

Claudia Wedig

Klingentanz

19.01.2014

Anjena atmete tief durch, um ihr Herz zu beruhigen, das wie ein Schmetterling in ihrer Brust flatterte. Heute war ihr großer Tag.

In wenigen Augenblicken würde sie ihr Zimmer im ersten Stock des niedrigen Langhauses verlassen. Sie würde die Treppe aus dicken Kiefern Brettern hinab in die große Halle steigen. Ein Weg, den sie in ihrem kurzen Leben von sechzehn Lenzen schon hunderte Male gegangen war. Doch noch nie war von seinem Ende so viel für sie abhängig gewesen wie jetzt.

Um dem Schmetterling, der sich ihr Herz nannte, einen ruhigeren Flügelschlag aufzuzwingen, lauschte sie bedächtig dem Prasseln des Feuers in ihrem Kamin. Der Winter war dieses Jahr besonders hart, sodass die Wärme der Flammen sie kaum erreichte, obwohl sie nur drei große Schritte von ihnen entfernt stand.

Sie hatte gerade, noch immer mit zitternden Fingern, die hautenge Kluft aus dunklem Wildleder angelegt und schnürte sich die kneihohen Stiefel aus dem gleichen Material, als es zaghaft an der Tür klopfte. Ihr Vater, der Jarl der Eismeer-Region, konnte es eigentlich nicht sein. Er war schon vor einer Weile bei ihr gewesen, um ihr die beiden Schattenklingen zu bringen, die sie für das heutige Ritual brauchte – und sie zum hundertsten Mal zu fragen, ob es das war, was sie wirklich wollte. Nun, vielleicht wollte er es zum einhundertersten Mal fragen, bevor er sicher war?

„Herein!“, rief sie.

Die klobige Kieferntür ging knarrend auf und dahinter stand, umrahmt von den dicken Balken des Türsturzes, ihr Bruder. Genaugenommen war er nicht ihr Bruder. Genausowenig war der Jarl ihr Vater. Sie war ein Findelkind gewesen und schon als Baby von ihm und seiner Gattin aufgenommen worden. Da beide weit über die Grenzen ihres Jarltums für ihre weisen Entscheidungen bekannt waren, hatten ihre Untertanen auch diese ohne Einwände akzeptiert. Doch obwohl sie als eines der Kinder aufgezogen wurde und es sie nie jemand hatte spüren lassen, fühlte sie sich immer anders. Was nicht zuletzt daran lag, dass sie in einem Dorf voller blonder und blauäugiger Menschen die Einzige mit pechschwarzen Haaren und Augen war. Das alles ging ihr in dem Augenblick, den ihr zweitältester Bruder sie anstarrte, durch den Kopf. Dann fand er seine Sprache wieder.

„Wahrlich, Ihr habt einen guten Geschmack bei der Wahl Eurer Kleider bewiesen, Mylady!“, rief er aus, nachdem er den Raum betreten und die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Dieser Satz verfehlte seine geplante Wirkung nicht. Anjena musste herhaft lachen und der wilde Schmetterling in ihrer Brust hörte endlich auf, zu flattern. Dafür schien er sich jetzt in ihrem Bauch eingenistet zu haben.

„Jetzt red' nicht so geschwollen daher!“, gab sie zurück, nachdem der Lachanfall vorüber war. „Das ist die Kleidung eines Klingentänzers und heute Nacht schon werde ich eine von ihnen sein!“

„Ich weiß.“ Tarjan seufzte. „Bist du sicher, dass du das machen willst? Das Ritual kann dich umbringen.“ Bei diesen Worten schielte er bedeutungsvoll auf die beiden langen Klingen, die im Moment noch in ihren Scheiden steckten und ganz harmlos aussahen – was sie sicher nicht waren.

„Hat er dich geschickt?“, fragte seine Schwester ohne Umschweife.

Er versuchte erst gar nicht, es zu leugnen.

„Er macht sich nun mal Sorgen um dich. So wie wir alle“, erklärte Tarjan. Noch bevor sie etwas erwidern konnte, fuhr er hastig fort: „Ich bin aber auch hier, weil ich dir noch etwas geben wollte.“

Jetzt wurde sie neugierig. „Was denn?“

Ihr Bruder streckte seine rechte Hand nach vorne, hob die geschlossene Faust in ihre Richtung. Sie kam näher, um das, was er darin versteckte, entgegenzunehmen. In diesem Moment beugte er sich nach vorne und hauchte ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

„Bringt Glück!“, meinte er grinsend, drehte sich um und ging.

Sein Kuss brannte noch auf ihrer Haut, nachdem er den Raum schon lange verlassen hatte.

Der Gong ertönte und lud das Dorf dazu ein, der Zeremonie beizuwollen. Für Anjena war er das Zeichen, sich endgültig fertig zu machen. Sie flocht sich ihr langes schwarzes Haar zu einem Zopf, der bis zu den schmalen Hüften reichte. Doch etwas hielt sie davon ab, ihn hochzustecken. Sicher, der Zopf könnte sie behindern, doch sie fühlte sich, als wäre es nicht richtig, ihn von ihrem Rücken zu heben. Also ließ sie ihn, wie er war.

Nun fiel ihr Blick auf die Klingen. Sie zog sie aus ihren Scheiden. Dabei gaben sie ein unheilvolles Summen ab, denn diese Schwerter hatten keine normale Schneide. Sie waren von den Schmieden der lange verschollenen Schattenkrieger hergestellt worden, einem Clan, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, zwischen der Welt der Lebenden und der Schatten zu stehen. Diese Wesen waren unheimliche Kreaturen, die durch nichts als die Schwerter der Schattenkrieger verletzt werden konnten. Man erzählte sich, dass sie einst Menschen waren, deren Seele durch etwas verdunkelt wurde. Aber das war nur eine Legende, während die Gefahr durch die Schatten sehr real war. Angeblich hatten die Schattenkrieger die Seelen der Schatten gefangen, um sie in den Stahl ihrer Schwerter zu binden. Wenn Anjena die pechschwarzen Klingen der Schwerter so betrachtete, glaubte sie das sofort. Das Metall schien sogar das Licht der Umgebung in sich aufzusaugen und alles zu verdunkeln. Ab und zu zogen helle Schlieren unheilvoll durch die Klinge, so als versuche die Seele des Schattens noch immer, daraus zu entkommen. Die Schatten konnte man damit verletzen, sogar töten, aber die Klingen waren für den Träger selbst auch eine große Gefahr. Sollte er sich an ihnen verletzen, so wurde er selbst aufgrund der winzigsten Wunde selbst zu einem Schatten. Sobald sein Blut die Klinge benetzte, dauerte es nur noch wenige Stunden. Die meisten bedauernswerten Krieger, denen dieses Schicksal bevorstand, hatten den Freitod einem Leben als Schatten vorgezogen.

Als die Schattenkrieger lange vor Anjenas Geburt plötzlich verschwanden, übernahmen die Klingentänzer deren Aufgabe. Sie verteidigten die Dörfer gegen die Schatten, die immer häufiger des Nachts ihre Angriffe wagten. Die beste Verteidigung war eine Mauer oder ein Wall, denn die Wesen konnten nicht klettern. Leider waren sie auch nicht dumm und fanden schnell Schwachstellen, die sie ausnutzen konnten. Waren sie erst in ein Dorf eingedrungen, gab es keine Überlebenden, außer, es wurde von einem Trupp Klingentänzer bewacht. Um dem Kreis der Klingentänzer anzugehören, musste man ein außergewöhnlich guter Schwertkämpfer sein. Wenige schafften das in Anjenas jungem Alter, sie jedoch fühlte sich bereit. Sie steckte die Waffen zurück in ihre Scheiden, schnallte sich beide um und verließ ihr Zimmer.

Unten hatte sich fast das ganze Dorf in der Haupthalle versammelt. Natürlich waren auch die Klingentänzer anwesend. Von ihrem Urteil würde abhängen, ob Anjena die Aufnahme-Prüfung bestand oder nicht. Obwohl aus dem Schmetterling nun ein ganzer Schwarm geworden war, der wild in ihrem ganzen Körper zu flattern schien, versuchte sie, sich nichts anmerken zu lassen, als sie gemessenen Schrittes die hölzerne Treppe zur Haupthalle hinabstieg. In der Mitte, gleich neben der großen Feuerstelle, in der es heftig loderte, war

Platz für ihren Auftritt geschaffen worden. Um dort hin zu gelangen, musste sie am Jarl und seiner Familie – ihrer Familie – vorbei. In den Blicken ihrer Eltern und Brüder sah sie Stolz, doch auch Sorge um sie. Deshalb versuchte sie es mit einem Lächeln. Zuletzt kam sie an Tarjan vorbei und plötzlich glühte ihr Gesicht, als wäre sie schon direkt vor dem Feuer angelangt.

Dort bezog sie nun Aufstellung. Sie atmete tief durch und wartete auf das Zeichen des Obersten Tänzers. Er bedeutete ihr mit einem leichten Nicken, dass sie beginnen könne. Nun lag es ganz an ihr und den Schwertern in ihren Händen. Die Bewegungen des Tanzes hatte sie jahrelang einstudiert, aber würde sie sie nun auch in dieser Situation so fließend beherrschen?

Ihr blieb keine Zeit für Selbstzweifel, denn die Trommeln begannen bereits, den Rhythmus vorzugeben. Sie ging geschmeidig in die Hocke, stieß sich mit aller Kraft ab und hüpfte mit weit ausbreiteten Armen in eine schraubenartige Bewegung. Die Klingen durchschnitten die Luft und gaben dabei ein unheimliches Singen von sich. Anjena landete elegant und zog die Arme an den Körper, tat einen Ausfallschritt und stieß zu. Mit jeder Bewegung wurde sie sicherer, drehte sich hierhin und dorthin, stieß in diese und in jene Richtung. Alles mit den fließenden Bewegungen eines jahrelangen Studiums. Sie zeigte jeden Angriff, jede Verteidigung und jede Finte, die ihr beigebracht worden war und es schien ihr, dass sie während ihres Tanzes eins mit den Klingen würde. Sie waren wie eine Verlängerung ihrer Arme, schienen jedoch trotzdem ihren eigenen Willen zu haben und sie hierhin und dorthin zu ziehen, mit der Spitze immer auf ihren imaginären Gegner ziellend. Sie war wie in Trance, spürte weder das Gewicht der Klingen, noch die Anstrengung des Tanzes. Er schien bereits Stunden anzudauern, und doch war sie kein bisschen müde, bog und streckte sich, hüpfte, sprang und stieß zum betörenden Rhythmus der Trommeln. Aber standen die nicht schon lange still?

Plötzlich sah sie, dass jemand genau an der Stelle stand, an die sie gerade stoßen wollte. Ihr Arm führte die Bewegung bereits aus, als sie erkannte, dass es der Oberste Tänzer war. Die Klinge bewegte sich unaufhaltsam auf ihn zu, doch er wich keinen Deut, stand wie der Fels in der Brandung und erwartete seinen Tod. Warum tat er das?

In Sekundenbruchteilen schaffte Anjena es, die Richtung ihres Stoßes so zu ändern, dass er sein Ziel verfehlte. Der Oberste Tänzer musste noch den Hauch der vorbeiziehenden Klinge auf seiner Haut gespürt haben, aber sie hatte ihn nicht getroffen. Das allerdings brachte die junge Frau so aus dem Gleichgewicht, dass sie stürzte. Ihr Zopf sauste auf eine der beiden wirbelnden Klingen zu und der unterste Teil ihrer Haare wurde abgeschnitten, als er den schwarzen Stahl berührte.

Die Zuschauer gaben einen Laut des Entsetzens von sich. Glücklicherweise war Anjena sonst nichts passiert – nichts außer ihrem Stolz hatte Schaden genommen. Schwer atmend rappelte sie sich auf und stand nun vor dem Mann, der darüber zu entscheiden hatte, ob sie bereit für die Aufnahme war oder nicht. Ein Blick in die blauen Augen des Obersten Tänzers verriet ihr bereits die Antwort und sie ließ die Schultern hängen.

„Ich habe noch nie einen beeindruckenderen Klingentanz als deinen gesehen“, begann er seine Rede. „Jede deiner Bewegungen war perfekt, geschmeidig. Es schien, als würdest nicht du mit den Klingen, sondern sie mit dir tanzen. Aber du hast dich zu sehr im Tanz verloren. Er war schon lange vorbei, da wolltest du noch immer nicht aufhören. Niemand hat sich getraut, dich zu stoppen und auch ich war nicht sicher, ob ich dabei nicht gerade mein Leben riskiere. Du hast eine außergewöhnliche Begabung für die Schwerter, doch sie ist nichts wert, wenn du deinen Kopf nicht kontrollieren kannst. Dort draußen brauche ich

Soldaten, die sofort auf meinen Befehl reagieren und die immer wissen, wo sich ihre Kameraden gerade befinden. Du bist, solange du es nicht schaffst, deinen Kopf unter Kontrolle zu halten, eine Gefahr für uns alle, wenn ich dich in unseren Kreis aufnehme.“

Er sah sie fast mitleidig an. „Es tut mir sehr leid. Ich weiß, wie sehr du dir das gewünscht hast und wie hart du dafür gearbeitet hast. Aber du kannst die Prüfung erneut absolvieren. Arbeit nicht mehr an deinem Körper, sondern an deinem Geist. Wenn du es schaffst, dich nicht mehr so im Tanz zu verlieren, dann wirst du auch im Kampf für uns von großem Nutzen sein. Und steck deine Haare in Zukunft hoch, wenn du den Tanz wagen willst. Du hast gerade selbst gesehen, dass sie sonst zu einer Gefahr für dich werden können.“

Die Enttäuschung überflutete Anjena wie eine riesige Welle. Tränen brannten heiß in ihren Augen, doch sie hielt sie zurück. Obwohl sie nicht sicher war, ob ihre Stimme ihr gehorchen würde, erwiderte sie leise: „Wenn dies Euer Urteil ist, Oberster Tänzer, so werde ich mich fügen.“

Ihr Gegenüber versuchte, sie aufmunternd anzulächeln. „Ich bin sicher, dass du eines Tages erfolgreich sein wirst.“

Sie steckte die Schattenklingen zurück in ihre Scheiden und wollte diese gerade dem Obersten Tänzer geben, als von draußen großer Lärm zu ihnen drang. In das Krachen von berstendem Holz mischten sich die zuerst erschrockenen, dann entsetzten Schreie der Dorfbewohner, die nicht zur Zeremonie erschienen waren.

Dazwischen hörte man die kurzen Befehle, die sich die wachhabenden Soldaten und Klingentänzer zuriefen. Man konnte nicht verstehen, was sie sich zubellten, doch es war jedem sofort klar, dass etwas Furchtbares im Gange ein musste.

In diesem Moment flog auch schon die Tür zur großen Halle auf. Bolger, der Hauptmann der Wache, stand im Rahmen. Auf dem Gesicht des Hünen zeichnete sich große Furcht ab, als er rief: „Die Schatten! Sie haben den Wall durchbrochen und ziehen mordend durch das Dorf! Wir können sie nicht aufhalten!“

Sofort war Anjena vergessen, alle Soldaten und Klingentänzer sprangen auf und liefen zur Tür. Auch der Jarl folgte.

„Bringt die Leute hier herein und versucht, die Schatten solange aufzuhalten. Wir werden uns hier verbarrikadieren und hoffen, dass sie nicht eindringen können“, befahl er.

Schon waren sie alle draußen. Die Zurückgebliebenen warfen sich ängstliche Blicke zu.

Nach und nach strömten die restlichen Bewohner des Dorfes herein, dicht gefolgt von den Verteidigern. Anjena bemerkte sofort, dass bei beiden Gruppen einige Leute fehlten. Die Erkenntnis, dass sie diese Menschen nie wiedersehen würde, versetzte ihrem Herzen einen Stich.

Die Verteidiger warfen die mächtige Tür zu und fingen sofort an, die schweren Bänke und Tische vor die beiden Flügel zu schieben. Gerade noch rechtzeitig, denn schon im nächsten Moment rammte etwas von außen mit voller Wucht dagegen und ließ Tür, Tische und Bänke erzittern.

Ein erschrockener Schrei entfuhr der Menge, die Dorfbewohner entfernten sich so weit wie möglich vom Eingang und drängten sich auf der anderen Seite der Halle an die Wand.

Zwar versuchte die Gattin des Jarls, sie zu beruhigen, doch sie hatte keinen Erfolg.

Die Verteidiger stemmten sich mit aller Kraft gegen die Tür, bis alle Tische und Bänke davor geschoben waren. Dann zogen sie sich einige Schritte in den Raum zurück und berieten das Vorgehen. Es schien allen klar, dass die Tür dem Ansturm von draußen nicht ewig würde standhalten können. Gleichzeitig waren sie ratlos, warum die Schatten plötzlich

anfingen, Wände und Türen einzurammen. Das hatten sie zuvor noch nie getan. Selbst das dünnste Brett hatte sie aufhalten können.

„Immerhin müssen sie zuerst durch die Tür, damit müssen wir es nicht mit allen gleichzeitig aufnehmen“, erklärte der Oberste Tänzer ihren einzigen Trumpf. „Ich schlage vor, dass wir uns zu beiden Seiten der Tür aufstellen und versuchen, sie erst gar nicht durch diesen Engpass durchkommen zu lassen.“

Der Jarl nickte bedächtig. „Das wäre auch meine Idee gewesen. Oder hat jemand eine bessere?“ Er sah in die ernsten Gesichter seiner Untergebenen. Niemand antwortete.

Anjena war mittlerweile zu der Gruppe getreten.

„Vater“, sagte sie leise, aber eindringlich. „Ich kann mit euch kämpfen.“

„Nein, mein Vögelchen“, lehnte er ab. „Du hast die Prüfung nicht bestanden und du hast den Obersten Tänzer gehört. Im Moment bist du mehr eine Gefahr für uns als für sie.“

„Aber Vater...“, flehte sie, doch er schüttelte nur den Kopf.

In diesem Moment erschütterte ein mächtiger Schlag die Tür und sie sprang aus den Angeln. Niemand hatte damit gerechnet, dass es so schnell gehen würde, sodass die Verteidiger noch keine Ordnung gebildet hatten. Die Schatten fluteten durch die Tür. In diesem Augenblick passierte etwas mit Anjena.

Ohne nachzudenken lief sie ihnen entgegen, zog dabei die beiden Klingen. Sie hörte jemanden etwas brüllen, doch die Worte erreichten nur ihre Ohren, nicht ihre Gedanken. Die schienen nicht mehr vorhanden zu sein. Von einem Augenblick zum Anderen war ihr Kopf vollkommen leer, aber ihr Körper reagierte instinktiv.

Sie warf sich den Angreifern entgegen, schlug nach rechts und links, wich aus, hüpfte und tanzte, als wäre sie immer noch mitten im Aufnahmeritual. Nur am Rande bemerkte sie, dass die Klingen diesmal nicht durch Luft, sondern durch Fleisch und Knochen, wenn man es denn so nennen wollte, schnitten. Sie nahm auch nicht die furchterregenden Schreie der Gegner wahr, als diese reihenweise zu Boden gingen. Ihr Körper verschmolz mit den Klingen, ließ diese zu einem tödlichen Wirbel werden, an dem kein einziger der Schatten vorbeikam. Zusätzlich kreiste ihr langer Zopf immer wieder unter den Feinden, fing die ein, die sich an ihr vorbeidrücken wollten, und warf sie zu Boden. Woher wusste sie, wie man das machte?

Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie gekämpft hatte, als es plötzlich vorbei war. Der letzte Gegner ging zu Boden und mit ihm verschwand auch der eigentümliche Zustand, in den er sie versetzt hatte. Sie stand schwer atmend inmitten eines Leichenberges und spürte plötzlich, dass sie sich vor Erschöpfung kaum noch auf den Beinen halten konnte. Als sie aufsah, bemerkte sie, dass das ganze versammelte Dorf sie mit großen Augen anstarrte.

Der Oberste Tänzer fand zuerst seine Sprache wieder. „Sie ist ein Schatten-Berserker!“, entfuhr es ihm. Als ihn alle verständnislos anschauten, fuhr er fort: „Ich hatte sie immer für eine Legende gehalten, aber in den Liedern heißt es, dass ein einziger eine ganze Armee von Schatten aufhalten konnte, wenn man es schaffte, dass sie durch eine Engstelle dringen mussten. Anjena hat gerade bewiesen, dass das stimmt.“

Alle sahen sie entgeistert an.

„Gut gesprochen, Oberster Tänzer!“, ertönte in diesem Moment eine Stimme hinter dem Mädchen. Sie drehte sich um und erkannte eine Gruppe von Menschen in schwarzen Kleidern, die in einem Kreis um den Eingang zur Halle stand. Erstaunt stellte sie fest, dass diese Leute genauso wie sie aussahen: Hoch gewachsen, kräftig, mit schwarzen Haaren

und Augen. Einer der Männer, anscheinend ihr Anführer, lächelte sie freudig an.

„Endlich haben wir dich gefunden!“, meinte er, als würde das alles erklären.

Der Jarl traute sich nicht zu nah an den Leichenberg, deshalb rief er von drinnen: „Und wer seid ihr?“

„Oh, ich vergesse meine Manieren“, murmelte der andere Mann. „Ich bin Regan Sel, Hauptmann der Schattenkrieger“, stellte er sich vor.

Ein Raunen ging durch die Menge. „Aber es gibt keine Schattenkrieger mehr! Seit vielen Generationen hat niemand sie mehr gesehen“, erwiderte der Oberste Tänzer.

„Nun, es gibt uns immer noch. Wir kämpfen nur mehr im Verborgenen. Diesmal konnten wir diese Armee nicht aufhalten, bevor sie euer Dorf erreichte. Das tut mir sehr leid. Sie müssen gespürt haben, dass du kurz davor standest, deine Begabung zu erkennen, und wollten dich zur Strecke bringen, bevor du ihnen gefährlich wirst“, wandte Regan Sel sich an Anjena. „Sie kamen wohl etwas zu spät.“

„Aber was bedeutet das Alles?“, wollte Anjena wissen. In ihrem Kopf wirbelten die Gedanken durcheinander, sie konnte nicht mehr klar denken.

„Das bedeutet, dass du mit uns kommen musst“, erklärte der Hauptmann sanft. „Deine Mutter floh mit dir, als wir von einem Rudel Schatten überfallen wurden. Wir wussten alle bereits bei deiner Geburt, welch großes Schicksal auf dir lasten würde, deshalb war es das Wichtigste, dich zu retten. Das hat sie geschafft, auch wenn es sie ihr Leben gekostet hat. Wir haben sie gefunden, dich aber nicht. Die letzten Jahre haben wir damit verbracht, nach dir zu suchen. Doch dass du so weit von uns entfernt aufgewachsen würdest, hatten wir nicht geahnt.“

Anjena blickte sich hilfesuchend nach ihrem Vater um, doch der hob nur die Schultern. „Wir waren tatsächlich auf dem Rückweg von einem Besuch bei Jarl Egmund in den windigen Bergen, als wir dich fanden.“

„Aber warum muss ich mit euch kommen? Ich lebe jetzt hier!“, widersprach sie trotzig.

„Weil nur wir deine Ausbildung fortführen können. Die Klingentänzer hier haben dich sehr gut ausgebildet, doch sie wissen nicht, was du als Schatten-Berserker noch alles lernen musst. Mit der richtigen Ausbildung wird du unsere beste Waffe im Kampf gegen die Schatten-Horden sein.“

„Gibt es noch andere wie mich?“

„Du meinst Schatten-Berserker?“

Sie nickte und ihr Gegenüber schüttelte bedauernd den Kopf. „Menschen wie du werden nicht oft geboren. Wenn wir dich richtig ausbilden, haben wir vielleicht eine Chance, die Schatten ein für alle Mal zu besiegen. Aber dazu musst du jetzt mit uns kommen.“

Anjena drehte sich um und sah in die traurigen Gesichter ihrer Familie. Niemand würde sie aufhalten, aber wollte sie hier wirklich weg? Ihr Blick blieb an Tarjan hängen. Ihn würde sie am meisten vermissen. Sie seufzte schwer. Was hatte sie schon für eine Wahl?

Sie stieg über den Leichenberg und ging langsam auf ihren Vater zu. Er, seine Gattin und ihre drei Söhne umringten die Tochter, die nun fortgehen würde. Sie nahmen sie nacheinander in den Arm, ignorierten dabei, dass sie völlig mit Blut beschmiert wurden.

„Leb wohl, meine Tochter“, flüsterten der Jarl und seine Gattin mit tränenerstickter Stimme in ihr Haar, als sie sie in den Armen hielten.

Sie löste sich von ihrer Familie und ging auf die wartenden Schattenkrieger zu. Bevor sie durch die Tür ging, drehte sie sich noch einmal um.

„Ich werde wiederkehren!“, rief sie mit fester Stimme und klang dabei überzeugter, als sie selbst war. „Und ich werde über euch wachen.“

Bevor sie sich umdrehte, warf sie Tarjan noch einen letzten Blick zu. War dieses Verprechen genug, damit er auf sie warten würde?

Diese Frage ging ihr durch den Kopf, als sie, umringt von diesen Fremden, die eigentlich ihre Familie waren, das Dorf verließ.